

AUS DER BIETIGHEIMER ZEITUNG VOM 30. JANUAR 2016

Rochade im Blatt

SCHWERPUNKT In einer Samstagsausgabe widmet sich die Redaktion in verschiedenen Formen dem Schachspiel.



DREHBUCH

Zeitung Bietigheimer Zeitung

Auflage 11.400*

Kontakt Jörg Palitzsch

Telefon 07142 – 40 34 05

E-Mail joerg.palitzsch@bietigheimerzeitung.de

Idee In Bietigheim-Bissingen geht es durchaus sportlich zu. „Wegen der hochklassig spielenden Teams wird vor allem über Eishockey und Handball berichtet“, erklärt Jörg Palitzsch, Chef vom Dienst der *Bietigheimer Zeitung*. „Für andere Sportarten bleibt da auch in unserem Blatt oft wenig Platz“, meint er. Als leidenschaftlicher Schachspieler habe er seit Längerem ein Konzept im Kopf gehabt, um diese Sportart in einem wöchentlichen Samstagschwerpunkt der *Bietigheimer Zeitung* vorzustellen. Anfang des Jahres konnte er seine Idee verwirklichen.

Recherche „Wichtig war mir der lokale Blick auf das Spiel“, meint Palitzsch. So beschäftigten ihn etwa Ausgangsfragen wie die nach der Perspekti-

ve eines Vereinsvorsitzenden oder wie es um den Nachwuchs vor Ort bestellt ist. Als Mitbegründer eines Schachclubs verfüge er über gute Kontakte zur lokalen Schachszene, betont Palitzsch. Gemeinsam mit drei Kollegen, unter ihnen auch Nicht-Schachspieler, ging er den Themen nach. Manche Beiträge ergaben sich zufällig. So fand man ein 70 Jahre altes Schachspiel im Stadtarchiv. Beim Besuch einer Schach-AG gab es die Gelegenheit zu einem Gespräch mit einem schachbegeisterten Schulleiter, der die pädagogischen Vorzüge des Spiels betonte.

Umsetzung Auf insgesamt acht Seiten trugen die Redakteure ihre Beiträge zusammen. Eine Fotogalerie zeigte Motive aus der Stadt, die an das Spiel erinnerten, wie etwa eine Pferdestatue oder der Turm im Stadtwappen. „Ein Beitrag beschäftigte sich mit einem Mann, der Schachrätsel produziert“, erzählt Palitzsch. Davon ausgehend habe man drei Rätsel für die Leser erstellt, bei denen rund 50 Euro zu gewinnen waren. Alle Artikel waren auch online verfügbar.

Aufwand Da das Konzept gut ausgearbeitet war, benötigten Palitzsch und Kollegen für die Umsetzung selbst rund zwei Tage.

Reaktionen Vor allem in Schachkreisen wurde die Schwerpunktausgabe sehr positiv aufgenommen.

„Der württembergische Schachverband hat sie sogar in seinen Newsletter eingebunden“, erzählt der Chef vom Dienst. Außerdem habe es positives Feedback in Form von Zuschriften und Gesprächen mit Vereinsmitgliedern gegeben.



Jörg Palitzsch ist Chef vom Dienst der Bietigheimer Zeitung.

drehscheibeTIPP

Schachwettbewerb: Der beste Spieler des örtlichen Schachclubs stellt sich ausgewählten Lesern zum Simultanschach. Die Zeitung begleitet die Partien live über Twitter. In der nächsten Printausgabe werden die Spielverläufe ausgewertet.

BIETIGHEIMER ZEITUNG

SAMSTAG, 30. JANUAR 2016

4. WOCHE / NUMMER 24

EURO 1,90

www.bietigheimerzeitung.de



BISSINGER ANZEIGER
BISSINGER ZEITUNG
SACHSENHEIMER ZEITUNG
BÖNNIGHEIMER ZEITUNG

SÜDWEST PRESSE Partner für den Landkreis Ludwigsburg · Unabhängiges und überparteiliches Presseorgan · ENZ- UND METTER-BOTE · BIETIGHEIMER TAGBLATT

AUS DEM LOKALEN



Kreis spürt noch keinen Rückgang bei Einbrüchen 9

Großes Interesse an Expertenrunde zu Biovergärung 11



Projekt bringt Schule und Bauern zusammen 19

Eishockey: Steelers verlieren in Dresden mit 2:3 23

DAS WETTER 5/10°

Es wird nicht mehr ganz so sonnig wie gestern. Für den Abend ist Regen vorhergesagt. Auch der Wind wird dann stärker.

WEITERE THEMEN

Wirtschaft	17
Blick in die Welt	28
Stuttgart	7
Südwestumschau	5
Sport	21
Feuilleton	25

TERMINE+FUNK

Termine	28
TV-Programm	29

HEUTE WICHTIG

Einwanderung, Afrika

Der Staatsrechtler Karl Albrecht Schachtschneider erläutert seine Verfassungsbeschwerde gegen die Einwanderungspolitik der Bundesregierung +++ In Addis Abeba beginnt die Gipfelkonferenz der Afrikanischen Union +++ In Todtmoos beginnt das internationale Schlittenhunderennen, bei dem knapp 800 Hunde und 100 Ge-spanne an den Start gehen +++

SERVICE

Leserservice
Telefon (0 71 42) 403-231
Fax (0 71 42) 403-122
leserservice@bietigheimerzeitung.de

Anzeigen
Telefon (0 71 42) 403-555
Fax (0 71 42) 403-125
anzeigen@bietigheimerzeitung.de

Redaktion
Telefon (0 71 42) 403-410
Fax (0 71 42) 403-128
redaktion@bietigheimerzeitung.de
Kronenbergstraße 10
74321 Bietigheim-Bissingen



Foto: Martin Kalb

SCHWERPUNKT SCHACH

Im Bietigheimer Hornmoldhaus präsentiert Maren Lippitz bunte Schachfiguren aus dem Depot, die 70 Jahre alt sind. Im Samstagsschwerpunkt erklärt Peter Krystufek seine Erfindung Kniffel-Schach und der Bietigheimer Vorsitzende des Schachklubs, Wolfgang Reinhardt, seine Spieltaktik.

Wie Schach und Pädagogik zusammenhängen und was der Ingersheimer Schachclub seinen Mitgliedern außer dem Turnierspiel sonst noch bietet, lesen Sie **ab Seite 8**.

Granate auf Flüchtlingsheim

Urheber des Anschlags in Villingen-Schwenningen noch unbekannt

Der Anschlag mit einer Handgranate auf ein Flüchtlingsheim in Villingen-Schwenningen hat bundesweit Entsetzen ausgelöst. Der Hintergrund ist unklar.

PETRA WALTHEIM

Villingen-Schwenningen. Entsetzen, Fassungslosigkeit und Empörung, aber auch eine breite Solidarität mit den Flüchtlingen hat der Anschlag auf eine Flüchtlingsunterkunft in Villingen-Schwenningen ausgelöst. In der Nacht zu Freitag haben Unbekannte eine Handgranate auf das Gelände eines Flüchtlingsheims im Stadtbezirk Villingen

geworfen, in dem 104 Menschen untergebracht sind. Sie war mit Sprengstoff gefüllt, die Sicherung entfernt, sie explodierte aber nicht.

Das Wachpersonal hatte die Granate entdeckt, weil sie direkt neben deren Container liegen blieb. Experten des Landeskriminalamtes entschärften sie mit einer kontrollierten Sprengung.

Noch nicht geklärt ist, ob die Granate einen Zünder hatte. Das sei entscheidend dafür, ob es sich bei dem Anschlag um ein schwerstes Verbrechen oder um eine vorgetäuschte Straftat mit Bedrohung und Nötigung handele, sagte Johannes-Georg Roth von der Staatsanwaltschaft Konstanz. Klar ist aber, dass

das der erste Anschlag in Deutschland auf ein Flüchtlingsheim war, bei dem Sprengstoff eingesetzt wurde. „Dass nun eine Kriegswaffe zum Einsatz gegen eine Flüchtlingsunterkunft kam, ist neu“, sagte eine Sprecherin des Bundeskriminalamtes.

Die Hintergründe des Angriffs sind unklar. Die neu gebildete Soko „Container“ muss klären, ob Fremdenhass das Motiv war. Bei dem Handgranaten-Wurf könnte es sich nach Angaben der Polizei auch um einen gezielten Anschlag auf das Wachpersonal gehandelt haben. „Es könnte sowohl gegen Flüchtlinge als auch gegen den Wachdienst gewesen sein“, sagte ein Poli-

zeisprecher. „Das Motiv wissen wir noch nicht.“

Bundesweit hat der Anschlag Entsetzen hervorgerufen. „Die Täter dürfen nicht ungestraft davon kommen“, twitterte Bundesjustizminister Heiko Maas. Ministerpräsident Winfried Kretschmann hält es für „unfassbar, dass jetzt schon mit Handgranaten – quasi mit militärischen Waffen – auf Asylsuchende losgegangen wird“. Guido Wolf (CDU) nannte die Attacke einen „Anschlag gegen die Menschlichkeit“. In Villingen-Schwenningen hat der Anschlag eine Welle der Solidarität ausgelöst. Für heute ist eine Kundgebung geplant. (mit dpa)

Kommentar und Umschau

Dübel-Erfinder Fischer ist tot

Unternehmensgründer wurde 96 Jahre alt

Waldachtal. Einer der international bedeutendsten Erfinder ist tot: Der Patente-König, Dübel-Erfinder und Gründer der Fischerwerke Artur Fischer starb am Mittwoch im Alter von 96 Jahren in Waldachtal im Schwarzwald. Weltweit bekannt wurde er mit seinen Kunststoff-Dübeln und dem Baukasten „Fischer-

technik“. Artur Fischer hat mehr als 1100 Patente und Gebrauchsmuster angemeldet, darunter das Blitzlicht für Fotoapparate. „Das Land verliert mit Artur Fischer einen der bedeutendsten Erfinder, der weit über die Grenzen Baden-Württembergs hinaus strahlte“, bedauerte Wirtschaftsminister Nils Schmid. dpa

Kehrtwende bei TV-Debatte

Grüne und SPD im Land nehmen nun doch teil

Stuttgart. Ministerpräsident Winfried Kretschmann (Grüne) und SPD-Spitzenkandidat Nils Schmid sind nun doch bereit, in der SWR-Elefantenrunde zur Landtagswahl mit der AfD zu diskutieren. In einer gemeinsamen Mitteilung erklärten Kretschmann und Schmid gestern, der Südwestrundfunk habe deut-

lich gemacht, dass in der Runde die direkte Auseinandersetzung mit dem „rechtsradikalen Kern“ der Alternative für Deutschland (AfD) möglich sein werde. „An einer solchen Debatte werden wir teilnehmen und die AfD stellen“, hieß es in der Mitteilung. dpa

Seite 2 und Umschau

Deutschland im Finale

Krakau. Die deutsche Handball-Nationalmannschaft hat das Finale der Europameisterschaft in Polen erreicht. Sie besiegte das Team von Norwegen gestern Abend in Krakau in einem überaus spannenden Spiel mit 34:33 nach Verlängerung. Zum Schluss des regulären Spiels hatte es 27:27 gestanden, zur Halbzeit 14:13. Mit dem Sieg hat Deutschland auch die Qualifikation für die Weltmeisterschaft in Frankreich im Jahr 2017 sicher.

Matchwinner für die DHB-Auswahl waren vor rund 7500 Zuschauern in Krakau der zehnfache Torschütze Tobias Reichmann und der Nachrücker Kai Häfner, der Sekunden vor Schluss das Siegtor erzielte. Das deutsche Team war ersatzgeschwächt in das Spiel gegangen, das Durchschnittsalter betrug nur 24,6 Jahre.

2002 hatte das deutsche Team im EM-Finale gegen den Gastgeber Schweden verloren, 2004 holte es gegen den Gastgeber Slowenien den bisher einzigen EM-Titel.

Sport

Stuttgart wieder von oben

Stuttgart. Drei Jahre war der Stuttgarter Fernsehturm aus Brandschutzgründen gesperrt – jetzt ist er wieder für die Öffentlichkeit geöffnet. Pünktlich zum 60. Geburtstag des 217 Meter hohen Wahrzeichens, wie Oberbürgermeister Fritz Kuhn (Grüne) betonte. Der Grünen-Politiker hatte das Ingenieur-kunstwerk im März 2013 überraschend sperren lassen, vor allem weil ein zweiter Rettungsweg fehlte. 1,8 Millionen Euro steckten der Südwestrundfunk als Nutzer und die Stadt in den ersten Stahlbetonfernsehturm der Welt. Ab heute ist er dann für Jedermann geöffnet. Die Fahrt zur 150 Meter hohen Plattform ist jedoch teuer – und kostet künftig sieben statt fünf Euro. dpa

Umschau



Foto: SWR-Pressestelle



BUCKS HEILE WELT

Gummimonat

Je älter man wird, desto schneller verfliegt die Zeit. Wohl wahr. Selbst ein vierwöchiger XXL-Sommerurlaub kommt einem, zumindest als armer Nicht-Lehrer, mittlerweile vor wie ein halber freier Nachmittag. Komisch nur, dass sich dieses Turbozeitgefühl alle Jahre wieder genau einmal ins Gegenteil verkehrt.

Jeden Januar ist es dasselbe. Früher dachte man, in jugendlichem Überschwang, der schlimmste Monat von allen verginge in Zeitlupe. Heute jedoch weiß man: Er vergeht überhaupt nicht. Man muss ihn wegsprengen. Zumindest in Gedanken. Sonst treiben einem die schrecklichen Erinnerungen noch im August die Nackenhaare hoch.

Der aktuelle Januar toppt aber auch alles. Das Ich-bin-der-Frühling-Getue dieses Winters im Dezember war vielleicht etwas aufdringlich und deplatziert, aber immer noch besser als diese einzige lauwarne, trostlose, mit Rechnungen geplasterte Grauzone namens Januar. Ein Monat ohne jedes Funkelein und Flirren und abgesehen von ein paar flauen Flocken noch nicht einmal mit Schnee. Was insbesondere Nicht-Skifahrer vollends in den Wahnsinn treibt.

Denn: Sämtliche Skifahrer im Umfeld jaumern/joomern/jammern. Erst übergar keinen Schnee



Foto: ©WoGufotolia.com

auf der Alb, dann über „z’wenig g’scheida“, dann über zuwenig künstlichen, und dass in den Kunstschnee garantiert auch noch irgendwelche Umweltschützer pinkeln. Weil Kunstschnee nämlich unter aller – elektrisch beheizten, einfrier-sicheren – Schneekanone sei.

Wir würden mit so einer Schneekanone ja am liebsten den ganzen Januar auf den Mond schießen. Einschließlich aller lichtarmen Tage, quengelnden Skifahrer und jeglichen anderen Winter-Zubehörs, zuvörderst der von Experten heuer wärmstens empfohlenen „Schneeschaukel mit Gummilippe“.

Als ob man einen Gummimonat wie den Januar mit einer Gummilippenschaukel in die Flucht schlagen könnte. . . . Aber einen Versuch ist es wert. Morgen probieren wir’s.

KOMMENTAR · ANSCHLAG

Der neue deutsche Terror

Jetzt greifen sie sogar zu Kriegsgewehren. In der Nacht zum Freitag, als die meisten der 104 Bewohner der Flüchtlingsunterkunft in Villingen-Schwenningen schliefen, haben unbekannte Täter mit dem Wurf einer Handgranate die Eskalation der Gewalt in Deutschland auf eine neue Ebene gehoben.

Dabei hing die Latte bereits ziemlich hoch, hat es doch im vergangenen Jahr 126 Brandanschläge auf Asylbewerberheime in Deutschland gegeben. In Weissach im Tal. In Wertheim. In Remchingen. Doch Villingen-Schwenningen ist anders. Wer Handgranaten wirft, will kein Gebäude niederbrennen. Wer Handgranaten wirft, will töten.

Mit den berechtigten Sorgen der Menschen hat das nichts

mehr zu tun. Besorgte Bürger werfen keine Handgranaten. Der Anschlag in Villingen-Schwenningen zeigt vielmehr, dass wir es mit einer neuen, perfiden Form des Terrors zu tun haben, der sich gegen die Schwächsten der Schwachen und ihre Helfer richtet und vor nichts zurückschreckt.

Es versteht sich von selbst, dass gegen diese Täter konsequent vorgegangen werden muss. Was wir aber außerdem benötigen, ist ein Diskurs, der auch nach Köln und auch in Zeiten des Wahlkampfes wieder auf den Boden der Tatsachen zurückkehrt. Denn die aufgeheizte, von Gerüchten befeuerte Debatte der vergangenen Wochen bereitet Terroristen den so nahrhaften Boden, den sie für ihre sinnlosen Gewalttaten brauchen.

THOMAS BLOCK



Peter Krystufek gilt als Erfinder des „Kniffel-Schachs“. Seine Denksportaufgaben erscheinen regelmäßig in 108 deutschsprachigen Zeitungen auf der ganzen Welt.

Foto: Jörg Palitzsch

Die besten Ideen kommen nachts

Peter Krystufek hat mehr als 700 Schachrätsel komponiert – Veröffentlichungen weltweit

Vom Kaukasus bis Mallorca, von Thailand bis Portugal. Wer in diesen Ländern an einem Kiosk eine deutschsprachige Zeitung kauft, kann darin mit Sicherheit ein Schachrätsel von Peter Krystufek entdecken. Der Leonberger gilt als Weltmeister im Einrichten von „Kniffel-Schach“-Rätseln, ein Titel, den er mit Stolz trägt. „Die besten Ideen kommen mir nachts“, sagte der Rätselkomponist, der bereits Anfang der 1980er-Jahre diese besondere Form der Schachrätsel erfunden hat. Das erste Rätsel von ihm erschien 1983 im renommierten Schachmagazin „Rochade“. Die Rätsel werden bis heute nach allen Regeln des Schachspiels kombiniert, sind also streng legal und über eine Retroanalyse – eine Zurückverfolgung der Züge – nachvollziehbar. Zur Lösung sind vor allem die Gabe der Kombination und logisches Denken notwendig, wobei die Schönheit einer Stellung oft nur zur Ablenkung beiträgt. Inzwischen hat Krystufek acht Bücher veröffentlicht, und ein Ende der logischen Rätselerei ist nicht abzusehen. Immer wieder entwickelt er neue Probleme, die man ohne Figuren und Brett lösen kann. Vor allem die Russen würden solche Rätsel lieben. „Ein Diagramm und wenig Text“ seien gewünscht – und er liefert. Zum Beispiel ein Diagramm mit farblosen Figuren. Die Aufgabe besteht darin, die Stellung zu erken-

nen. Diese Rätsel lassen sich auch im Flugzeug lösen, „man muss die schwarzen Figuren nur mit Bleistift ausmalen“. Ohne Brett lässt sich auch eine neue Variante des „Kniffel-Schachs“ spielen. Dabei stellt Peter Krystufek zwei Stellungen auf ein Brett, die man, so die Aufgabe, in zwei legale Diagramme – sprich Stellungen – wieder zerlegen muss. Gelernt hat der frühere Geschäftsführer eines Immobilienunternehmens das Schachspiel mit neun Jahren von seinem Vater, einem Fabrikanten. Eher durch Zufall sei er auf die kniffligen Aufgaben gekommen, erinnert sich Krystufek. Ende der 1970er-Jahre legte er sich einen der ersten Schachcomputer zu, „der alles angenommen“ hat. Also Stellungen mit drei Könige, 15 Türmen und illegalen Bauern. Dieser „fehlerhafte PC“ war dann Grundlage und Inspiration für das „Kniffel-Schach“. Krystufek verlangt den Schachspielern immer wieder einiges ab. So sind etwa vier Figuren durch schwarze Punkte ersetzt, die durch die richtigen Figuren ersetzt werden müssen. „Es gibt immer nur eine Lösung“, sagt Krystufek, und die ist in sich logisch. Sein erstes Buch mit dem Titel „100 mal Kniffel-Schach“ hat Peter Krystufek 1986 im Münchner Heyne-Verlag veröffentlicht. Auf der Frankfurter Buchmesse bot er sein Manuskript an, und Heyne zeigte Interesse. Tage später wurde Krystufek nach München eingeladen. Der Chef des Verlages habe ihm gesagt,

er schlage jetzt irgendeine Seite seines Manuskripts auf, und wenn er in den ersten drei Sätzen auf dieser Seite einen Fehler entdecke, könne der Leonberger wieder abreisen. Es wurde kein Fehler gefunden, und das Buch ging mit einer Auflage von 20 000 in Druck. Mit diesem ersten Buch zog er dann zum Englisch-Verlag, um dort „101 mal Kniffel-Schach“ zu veröffentlichen. „102 mal Kniffel-Schach“ erschien anschließend im Idea-Verlag, weitere Bücher mit Schachgeschichten bei Rowohlt und im renommierten Schachbuchverlag Beyer. Dort wollte man allerdings keine Kniffel-Aufgaben, sondern Schachrätsel, wie sie in jedem Magazin und in Zeitungen zu finden sind. „Matt in drei Zügen“, heißt es ganz klassisch und unkonventionell, Aufgaben, die heute jeder Schachcomputer lösen kann. So wie die Verspieltheit der „Kniffel-Schach“-Aufgaben zugenommen hat, so hat sich auch die Produktion der Rätsel verändert. Die Seiten für sein erstes Buch entstanden an einem Laptop mit „Windows 3.1“ und waren mit viel Handarbeit verbunden. Peter Krystufek klebte dazu eine Klarsichtfolie auf den Bildschirm und zog die Linien für das Schach-Diagramm mit dem Zeichenprogramm nach. Die „Schablone“, verwendet er heute noch. Krystufek zeichnete die Figuren vor Jahren auch mit Tusche ins Diagramm ein. Später zeichnete er die Figuren,

schnitt sie aus und klebte sie mit einem Pritt-Stift auf die Rätselkarte. Heute werden die hinterlegten Figuren im PC aufgerufen, in das Diagramm gezogen und als Foto per E-Mail verschickt. Peter Krystufek hat das Schachspiel verinnerlicht und auch die Seite der Funktionäre kennengelernt. Im Schachverein Leonberg kämpfte er Anfang der 1980er-Jahre als „Nobody“ den Vereinsmeister Werner Göbel mit sechs gewonnenen Partien nieder und wurde kurze Zeit später als stellvertretender Vorsitzender und Pressewart gewählt. Nach einer Bewerbung wurde er in Stuttgart Beauftragter für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für die Bezirke West, Ost und Mitte und war damit für 60 Schachvereine zuständig. Neben den Ergebnisberichten aus den Vereinen für das Schachmagazin „Rochade“ lieferte er auch seine Kompositionen des

„Kniffel-Schach“, Schachgeschichten und Schachzeichnungen an die „Rochade“. Insgesamt 31 Jahre lang und mit voller Unterstützung des im Juni 2014 verstorbenen Verlegers und „Rochade“-Gründers Heinz Köhler. Mittlerweile ist das Schachmagazin „Rochade“ in neuen Händen und darin gibt es keine Rätsel von Peter Krystufek mehr, weil diese offenbar niemanden mehr interessierten. Dabei berichtet der Schachrätselautor ganz anderes. Keiner seiner wenigen Mitbewerber schaffe es, in über 100 Zeitungen vertreten zu sein. Inzwischen hat Krystufek 734 „Kniffel-Schach“-Rätsel erdacht, die alle auf ihre Plausibilität geprüft und regelkonform sind. Bei ihm zuhause türmen sich die Belegexemplare von Zeitungen aus aller Welt, wobei noch einige Länder, wie etwa China, fehlen. Deshalb bittet er Bekannte bei Reisen, Fotos von deutschsprachigen Zeitungen im Ausland zu machen. Dann nimmt er Kontakt auf und bietet – kostenfrei – seine Rätsel an. An neuen Rätseln seien besonders Russen interessiert, und Krystufek hat schon wieder eine Rätselart erfunden. Auf einem Schachdiagramm sind Zahlen verteilt, die die Zugmöglichkeiten von Figuren darstellen. Dann müssen diese Zahlen durch die Figuren ersetzt werden. Hört sich leicht an, ist es aber nicht. Wie der größte Teil der Rätsel, die Peter Krystufek am Schachbrett er-

Rätsel: 50 Euro gewinnen

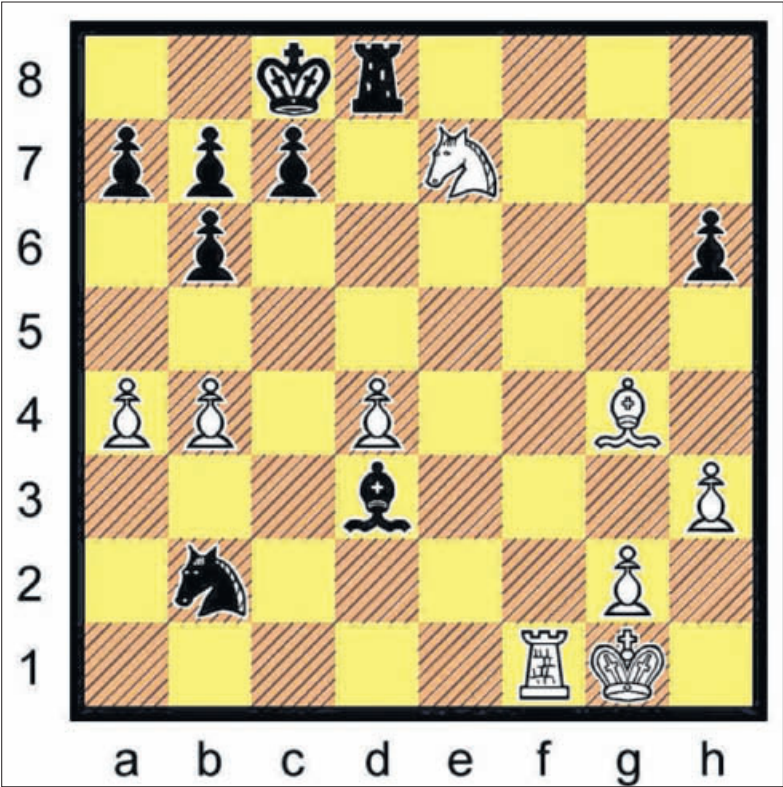
Geschichte Das „Kniffel-Schach“ zählt zur Sonderform des „Kunstschachs“. Schon im zehnten Jahrhundert komponierten Araber Aufgaben, sogenannte „Mansuben“. Das Spiel selbst trat in den Hintergrund, im Vordergrund stand der ästhetische Genuss bei der Lösung der Aufgabe. Im Europa des Mittelalters waren Schachkompositionen als Gegenstand von Wetten beliebt. Heute gibt es „Die Schwalbe“, eine deutsche Vereinigung für Problemschach, die 1924 in Essen gegründet wurde. Die Vereinigung hat den alleinigen Zweck, das Problemschach zu fördern. Dieses geschieht durch die Herausgabe einer Zeitschrift, durch Kompositions- und Lösungsturniere, durch ein fachbezogenes Literaturangebot sowie durch Tagungen und Kongresse.

Bedingungen Ein Schachproblem, so Peter Krystufek, muss zwei Grundbedingungen erfüllen. Die Aufgabe muss tatsächlich lösbar und die Figuren-Stellung theoretisch möglich sein. Hochklassige Aufgaben haben nur einen „Schlüsselzug“ und verzichten auf Nebenlösungen. Eine weitere Bedingung ist, dass das Schachproblem mit Hilfe der Schachregeln lösbar sein muss. Dazu bedarf es manchmal eines kriminalistischen Scharfsinns in einer – zurückschauenden – Retroanalyse.

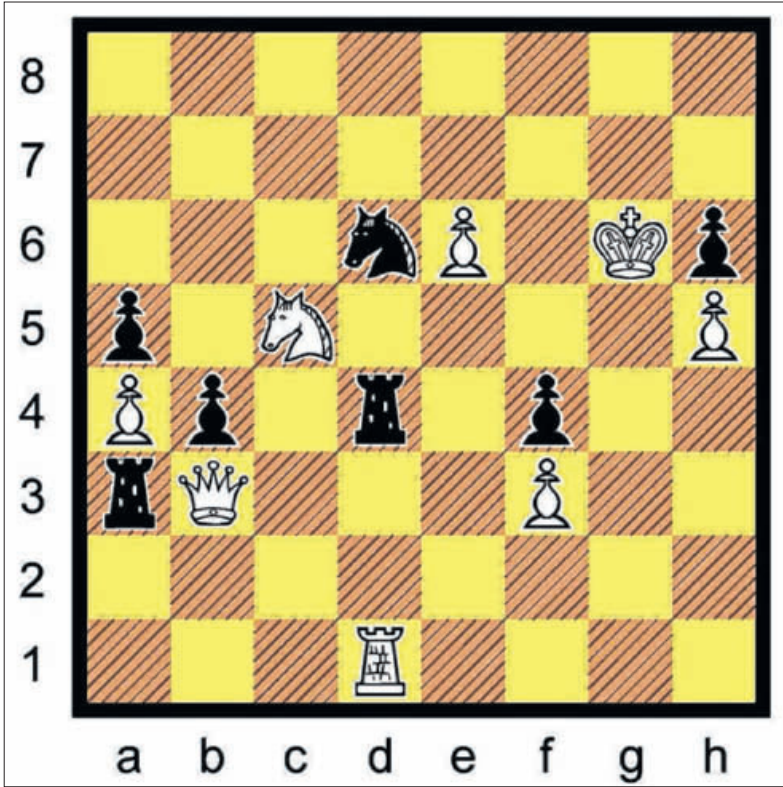
Rätsel Unten auf dieser Seite sehen Sie drei Schachrätsel. Schicken Sie die richtige Lösung aller drei Aufgaben an: redaktion@bietigheimerzeitung.de. Einsendeschluss ist Sonntag, 7. Februar. Gehen mehrere richtige Lösungen ein, entscheidet das Los.

Preise Der Sieger erhält einen Geldpreis in Höhe von 50 Euro. Außerdem gibt es als Trostpreise die erste Nummer der Zeitschrift „Kniffel-Schach“ sowie ein Kartenpaket mit 25 Schachproblemen.

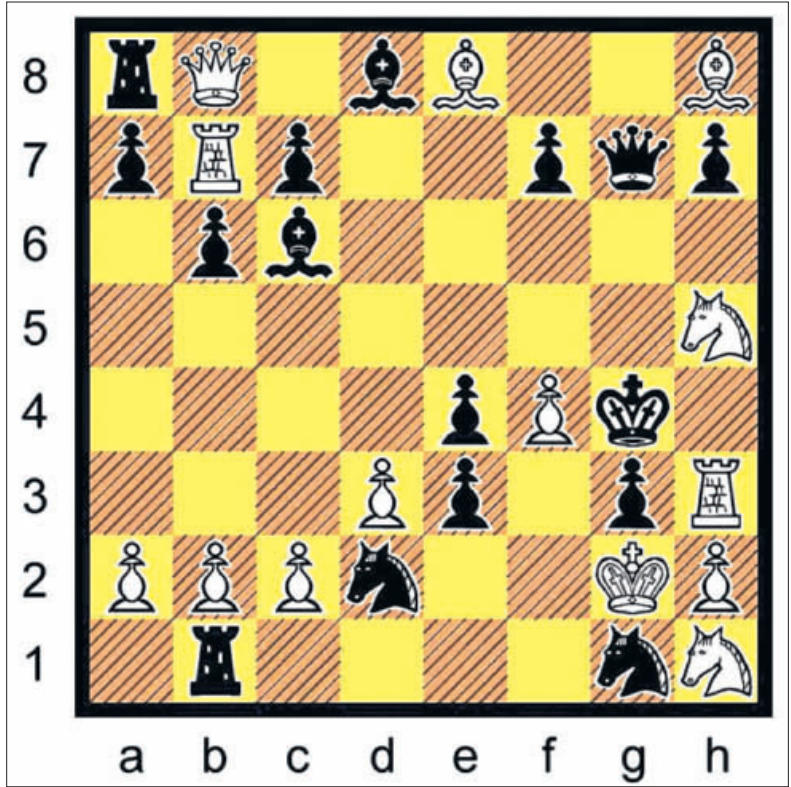
itz



Erstes Schachrätsel: Auf diesem Schach-Diagramm stimmt etwas nicht. Finden Sie den Fehler auf dem Schachbrett.



Zweites Schachrätsel: Weiß am Zug und matt in einem Zug. Nennen Sie den Zug und setzen Sie den schwarzen König auf das entsprechende Feld.



Drittes Schachrätsel: Bei dieser Schach-Aufgabe ist Schwarz am Zug – matt in einem Zug. Zur Lösung ist eine Retroanalyse nötig.

AUS DEM INHALT



Ludwigsburg: Kaum Landesthemen bei AfD-Vize Gauland 10

Eberdingen: Erstes Asyl-Zelt im Landkreis steht 13



Besigheim: Debatte um Belebung des Marktplatzes 16

Bönnigheim: Infoveranstaltung zu Flüchtlingen 14

Griß Gott.

Lesen Sie heute unseren Beitrag zum Rückwärtstag: hac .rhem remmi neppiT mieb regniF eid hcis netonkrev ,tnhöweg nard elieW renie hcan nri-heG sad hcis dnerhåw nneD .nedrew tkcürrev hci edrüw tsnos .tsi rhaJ mi lammie run gatstråwkcÜR red ssad ,tuG :sintnnekrE enie sllaf-nebE .sintnnekrE enie redeiW ?rhaw thcin ,neseL med tim rel-lenhcs leiv nohcs hcod theG ?redO .seueN na llenhcs hcilnuatsre hcod hcis tnhöweg naM :fua nohcs nenhl-se tllåf thcielleiv dnU .tnreleg saw redeiW ?nnak nesel neßamrehcielg nrov nov dnu netnih nov "neuen", troW sad nam ssad ,tssuweg eiS net-tåh redO .nethcarteb uz evitkesrpE "neuen", renie sua lam egniD eid ,nies dnrehciereb dnu dnehsirfre suahcrud nnak sE :ieboW .netierts hcilffert hcilrütan nam nnak egat-knedeG rehclos nnisnU dnu nniS rebÜ .negnagab gatstråwkcÜR red hcilhçästat driw gatnnoS meseid na dnu – gatleddunK-tleW ned ,gatreit-lemruM ned tbig sE .tbig sella thcin se saW

POLIZEIREPORT

Einbrecher finden nichts

Einbrecher verschafften sich in der Nacht auf Mittwoch Zutritt zu einem Haus in der Straße „Am Hirschgraben“ in Ludwigsburg. Dazu hatten sie eine Terrassentür aufgehebelt. Dennoch erwies sich der erhoffte Beutezug als Fehlschlag. Obwohl sie das gesamte Haus durchsuchten, fanden die Einbrecher nach Mitteilung der Polizei offenbar nichts Stehlenswertes.

Armbanduhr weg

Eine Herrenarmbanduhr im Wert von mehr als tausend Euro ist die Beute, die Einbrecher am Donnerstag zwischen 14.30 und 18.45 Uhr in Remseck im Röschweg machten. Laut Polizei hatten sie versucht, die Terrassentür einer Erdgeschosswohnung aufzuhebeln. Dabei ging die Glasfüllung zu Bruch. Die Täter stiegen durch die Öffnung ein.

Frisör-Geschäfte im Visier

In gleich zwei Frisör-Geschäften in der Friesenstraße in Ludwigsburg versuchten Einbrecher in der Nacht zum Freitag Beute zu machen. An einem Geschäft erfolglos, da die Türen standhielten. Schaden: mehrere tausend Euro. In dem anderen Geschäft erbeuteten sie mehrere hundert Euro und ritteten etwa 1000 Euro Sachscha-den an.



Wolfgang Reinhardt, Vorsitzender des Schachklubs in Bietigheim-Bissingen, liebt das taktische Spiel: „Schönheit ist nicht alles, man muss auch Punkte machen“.

Foto: Martin Kalb

Der Taktiker: „Ich opfere gern Figuren“

Wolfgang Reinhardt über das Spiel der Könige

Am Schachbrett verfolgt Taktiker Wolfgang Reinhardt ein Ziel: Schachmatt in 20 Zügen. Zur Hilfe kommen ihm fünf Millionen Partien auf einer Datenbank.

JÖRG PALITZSCH

Bietigheim-Bissingen. Wer in 20 Zügen eine Schachpartie gewinnen will, muss über ein hohes theoretischen Wissen verfügen. Der Vorsitzende des Bietigheimer Schachklubs, Wolfgang Reinhardt, ist längst zu der Erkenntnis gelangt, dass das Studium von Schachbüchern umständlicher ist, als Übungsstunden an einem Computer. Während man mit einem Buch auf dem Brett bei einem Ausflug in eine Zugvariante alle Figuren wieder zurückstellen muss, kommt man mit einem Mausklick am PC schnell wieder zur Ursprungsstellung zurück. Reinhardt kann auf fünf Millionen Partien auf einer Datenbank zurückgreifen, um für Eröffnungen, das Mittel- und Endspiel gerüstet zu sein.

Das Schachspiel hat er als Grundschüler von seinem Vater gelernt. Noch heute erinnert sich Reinhardt an die Besuche auf einer Skihütte, deren Besitzer mit Schachkünsten

geprahlt habe. „Dabei hat er immer gegen mich verloren.“ Reinhardt gewann auch die Klassenmeisterschaft und spielte ab Anfang der 1970er-Jahre als 17-Jähriger im Bietigheimer Gasthaus Funk in der Bahnhofstraße. In Bietigheim, so Reinhardt, wurde Schach auch in der alten Lateinschule, viele Jahre bei der Germania und im Gasthaus Anker gespielt. Seine Heimstätte



hat der Schachklub jetzt im Dachgeschoss im „Haus der Vereine“ und seit 20 Jahren ist Wolfgang Reinhardt Vorsitzender. Früher hatte der Klub 70 Mitglieder und Weltmeister Anatoli Karpow wurde eingeladen, um simultan im Kronenzentrum zu spielen. Heute hat der Klub noch 40 Mitglieder, der älteste Spieler ist 83.

Die Regeln des Schachspiels in Kurzform

Matt Ziel des Spieles ist es, den gegnerischen König matt zu setzen. Also, dass er nicht mehr verteidigt werden kann und im nächsten Zug geschlagen werden könnte.

Grundlegende Regel Ein Spieler bewegt die weißen Steine, der andere die schwarzen. Es muss immer abwechselnd gezogen werden. Weiß beginnt, nachdem die Ausgangsstellung aufgebaut wurde. Nur gegnerische Steine können geschlagen werden. Ein geschlagener Stein ist aus dem Spiel.

Zugmöglichkeiten Der Springer kann im Gegensatz zu allen anderen Figuren andere Steine überspringen. Er zieht immer zwei Felder horizontal und ein Feld vertikal oder zwei Felder vertikal und dann ein Feld horizontal. Der Läufer

zieht nur diagonal. Der Turm entweder horizontal oder vertikal. Nur bei der Rochade kann der Turm den König überspringen. Die Dame ist die stärkste Figur, sie kann horizontal, vertikal oder diagonal ziehen. Der Bauer zieht im Normalfall nur ein Feld nach vorn, kann aber die dort stehenden Steine nicht schlagen. Er greift nur gegnerische Steine an, die vorne links, oder vorne rechts stehen. Ein Bauer muss in einen Springer, Läufer, Turm oder eine Dame umgewandelt werden, wenn dieser die gegnerische Grundreihe erreicht.

En passant Nur wenn ein Bauer noch nie bewegt wurde, kann er auch zwei Felder vorziehen. Wenn dadurch jedoch der Bauer das Angriffsfeld eines gegnerischen Bauern überspringt, so kann dieser gegnerische

Bauer ihn unmittelbar danach (und nur dann) schlagen. Dieser Sonderfall heißt „Schlagen en passant“.

Rochade Der König kann, wie die Dame, in jede Richtung ziehen. Allerdings nur ein Feld. Ausnahme ist die Rochade. Der Spieler muss immer den König zuerst bewegen. Kleine Rochade mit Weiß: König von e1-g1, Turm von h1-f1. Schwarz entsprechend König e8-g8 und Turm h8-f8. Große Rochade: König e1-c1, Turm a1-d1, Schwarz König e8-c8, Turm a8-d8.

Wertung Eine Partie zählt als gewonnen, wenn der Gegner aufgibt, der gegnerische König mattgesetzt wurde, die Schachuhr des Gegners abläuft oder die Partie nicht mehr mit dem vorhandenen Material theoretisch gewonnen werden könnte.

Reinhardt selbst spielt in der ersten Mannschaft am dritten Brett, wobei der Verein über zwei Mannschaften verfügt. Auch dies war früher anders, der Klub hatte auch schon einmal fünf Mannschaften. Von einem Niedergang oder einem schwindenden Interesse am Spiel der Könige will der Vereinsvorsitzende allerdings nicht sprechen.

Vor allem durch das umfangreiche Angebot im Internet habe sich im Schach vieles verändert. Jugendliche seien zudem immer schwerer zu erreichen, trotzdem versuche man, Jugendarbeit zu betreiben. Allerdings müsse ein gewisses Schachverständnis bei Jugendlichen auch vorhanden sein. Dies hat man oder man hat es nicht. Sehr schnell würden erfahrene Spieler erkennen, ob ein Anfänger nur Figuren über das Brett schiebt, oder ein größerer Plan dahinter steckt.

Als Mannschaftssportler sei man im Schach immer auch Individualist, sagt Wolfgang Reinhardt. Bei den Spielen, die im Schachbezirk in der Regel sonntags ab neun Uhr beginnen und sich bis zu fünf Stunden hinziehen können, müsse man darauf achten, nicht unbedingt schön zu spielen, sondern einen Punkt für die Mannschaft zu machen. Dazu zähle der Mut zur Lücke, auch eine hohe Risikobereitschaft und räumliches Vorstellungsvermögen. Ein Spieler müsse ebenso Ehrgeiz zeigen, um letztendlich gewinnen zu können.

Wolfgang Reinhardt sieht sich am Brett selbst als Taktiker, der für einen Sieg auch gerne Figuren opfert. In seinen Studentenzeiten habe er immer wieder versucht, abseitige und auch „scharfe“ Varianten zu spielen, „die nicht immer hundertprozentig waren“ – aber oft zum Sieg geführt hätten. Als Rechtsanwalt ist er darüber hinaus im Bezirks-Schiedsgericht tätig, um bei Mannschaftsspielen Streitereien zu schlichten. Dies kommt allerdings kaum noch vor, in den letzten zwei Jahren war kein Einschreiten nötig.

So will der Bietigheimer Schachklub die Hemmschwelle für Neueinsteiger niedrig halten. Von September bis April finden die Stadtmeisterschaften statt. Spielabend ist jeden Freitag, der für Jugendliche um 18 Uhr und für Erwachsene um 20 Uhr beginnt. Blitzschach wird immer am ersten Freitag im Monat angeboten. Mehr Infos im Internet.

www.bietigheim-bissingen.schachvereine.de
Weitere Beiträge zum Thema Schach auf den Seiten 12, 13, 14, 15 und 26

Einbrüche: Noch keine Trendwende im Kreis

Anstieg hat sich 2015 aber stark abgeschwächt

Die Zahl der Wohnungseinbrüche im vergangenen Jahr im Kreis Ludwigsburg hat gegen den Landestrend weiter zugenommen, wenn auch nur leicht. Zwei Drittel der Tatverdächtigen sind Nicht-Deutsche.

UWE MOLLENKOPF

Kreis Ludwigsburg. Von einer Trendwende hat Innenminister Reinhold Gall am Donnerstag gesprochen, weil die Zahl der Wohnungseinbrüche landesweit erstmals seit acht Jahren wieder zurückgegangen ist (die BZ berichtete). Für den Landkreis Ludwigsburg gilt dies allerdings nicht. Nach den Zahlen der Kriminalstatistik, die das Polizeipräsidium Ludwigsburg am Freitag vorgelegt hat, gibt es bei den Wohnungseinbrüchen einen neuen Höchststand. 616 versuchte und vollendete Einbrüche verzeichnete die Polizei 2015, das ist ein Anstieg um 2,8 Prozent. Die Gesamtzahl der Straftaten im Landkreis ist mit 24 106 (minus 0,1 Prozent) nahezu gleich geblieben.

Besser sehen die Zahlen aus, wenn man berücksichtigt, dass von 2014 auf 2015 die Wohnungseinbrüche um die rekordverdächtige Zahl von 45 Prozent in die Höhe schnellten. Im Vergleich dazu ist der Anstieg nun stark abgebremst. Polizeipräsident Frank Rebholz zieht daher auch ein positives Fazit der polizeilichen Aktivitäten. „Unsere Maßnahmen zeigen Wirkung“, teilt er mit. Die Polizei hat bereits 2014 eine „Ermittlungsgruppe Wohnungseinbruch“ eingesetzt.

Der Polizeipräsident macht den Erfolg auch daran fest, dass die Aufklärungsquote deutlich gesteigert werden konnte. Allerdings gilt das nur für den Landkreis Böblingen, für den das Präsidium ebenfalls zuständig ist. Dort hat sich die Aufklärungsquote in der Tat von 4,7 Prozent im Jahr 2014 auf 16 Prozent im vergangenen Jahr erhöht. Im Kreis Ludwigsburg ist sie hingegen von 8,7 Prozent 2014 auf 7,8 Prozent 2015 weiter gesunken.

Die Erfolge im Kreis Böblingen führt die Polizei vor allem auch darauf zurück, dass es der „Ermittlungsgruppe Wohnungseinbruch“ im Mai gelungen ist, ein bulgarisches Einbrechertrio dingfest zu machen, auf dessen Konto mindestens 55 Einbrüche gegangen seien.

Apropos Täter: Laut der Kriminalstatistik wurden innerhalb des gesamten Zuständigkeitsbereichs des Präsidiums, das heißt in den Kreisen Ludwigsburg und Böblingen, bei 125 geklärten Fällen 87 Tatverdächtige ermittelt. Bei diesen habe es sich um 26 Deutsche und 58 Nicht-Deutsche gehandelt, so die Polizei. Unter den ausländischen Tätern waren es vor allem Georgier, die hierzulande auf Beutezug gingen. 22 der Tatverdächtigen stammten aus diesem Land, davon 15 Asylbewerber. Sieben Verdächtige kamen aus Litauen, sechs aus dem Kosovo (darunter drei Asylbewerber).

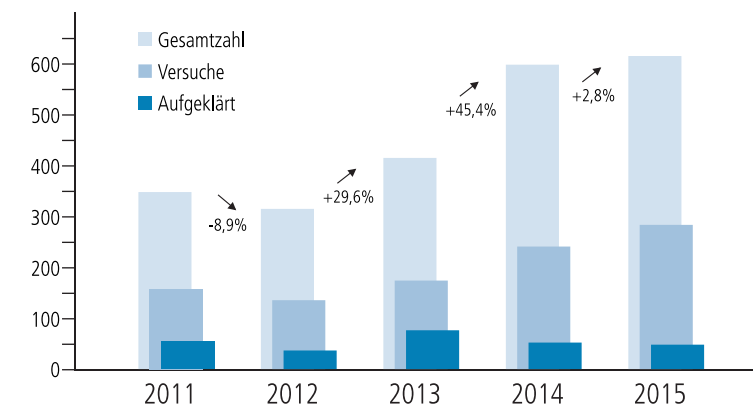
Zum Verhalten der Täter hat die Polizei ermittelt, dass sie bevorzugt in der Nähe des Bundesfernstraßennetzes, aber auch entlang gut ausgebauter Strecken des öffentlichen Personennahverkehrs zuschlugen. Häufig sind es Ein- oder Mehrfamilienhäuser, die heimgesucht werden.

Polizei setzt auf überregionale Kontrollen

Dabei würden Türen, insbesondere Terrassentüren, und Fenster in schlecht einsehbaren Bereichen aufgehebelt. „Daneben sind in den vergangenen Monaten aber auch zunehmend Mehrfamilienhäuser und größere Wohnanlagen in den Fokus gelangt, bei denen die Täter im Schutz der Anonymität oftmals ungehindert vorgehen können“, hat die Polizei festgestellt. Bei der Beute konzentrierten sich die Täter auf leicht transportierbare Wertgegenstände wie Bargeld, Schmuck und Armbanduhren, aber auch elektronische Geräte wie Laptops und hochwertige Kameras. Gesamtschaden in beiden Landkreisen: mehr als 2,8 Millionen Euro.

Zur Bekämpfung der oft überregional agierenden, mobilen Kriminalen setzt die Polizei auf großräumige Fahndungsaktionen. Bei den Kontrollen ging ihnen beispielsweise bei der Autobahn-Rastanlage Sindelfinger Wald ein mit Haftbefehl gesuchter Serieneinbrecher ins Netz. Auch die Anstrengungen zur Sensibilisierung der Bevölkerung tragen nach Aussage von Rebholz erste Früchte. Dass es in vielen Fällen beim Versuch blieb, zeige, dass Verhaltensänderungen und baulichen Sicherungsmaßnahmen wirkten. ■ **Kommentar**

Wohnungseinbrüche im Landkreis Ludwigsburg



bz GRAFIK | Quelle: Polizeipräsidium Ludwigsburg

KOMMENTAR • WOHNUNGSEINBRÜCHE

Bekämpfung intensivieren

Der reiche und verkehrsmäßig gut angebundene Kreis Ludwigsburg werde vermutlich auch in Zukunft im Visier überregional agierender Banden liegen. So lautet das Fazit von Polizeipräsident Frank Rebholz zur aktuellen Kriminalstatistik. Das mag stimmen, doch mit einer Aufklärungsquote von 7,8 Prozent und Einbrüchen auf Rekordniveau kann man sich nicht abfinden. Hier sind weitere Anstrengungen zur Bekämpfung nötig – vor allem auf höherer Ebene. Klar, auch mehr Sicherungstechnik oder Wachsamkeit seitens der Bürger können helfen. Doch der Königs-

weg ist das nicht – und teure Sicherungstechnik kann sich nicht jeder leisten. Nein, mehr Kriminalen muss das Handwerk gelegt werden. Angesichts der überregional tätigen Täter kann das auch nur überregional geschehen. Die Ansätze sind durchaus da: mehr Kontrollen, länderübergreifende Kooperation. Das gilt es zu intensivieren – wenn nötig mit mehr Personal. Und wenn Gruppen wie die Georgier bei einer äußerst geringen Anerkennungsquote offenbar in großem Stil das Asylrecht für Einbrüche missbrauchen, so ist die Politik gefragt, hier einzuschreiten. UWE MOLLENKOPF